

Vorwort

Dieses Buch präsentiert und diskutiert die Ergebnisse eines praktisch-theologischen Forschungsprojekts zu Seelsorge in der Stiftung St. Franziskus, einem der großen katholischen Träger Sozialer Arbeit im Südwesten der Bundesrepublik. Wie viele andere Einrichtungen der Caritas und der Diakonie steht auch die Stiftung unter dem doppelten Transformationsstress einer marktförmigen Verbetriebswirtschaftlichung des Sozial- und Gesundheitswesens sowie den Verflüssigungs- und Pluralisierungsprozessen des religiösen Feldes und damit auch der Kirchen. Beim Übergang von der Ordensträgerschaft zum Sozialunternehmen ist der Seelsorgebegriff für das Weiterschreiben eines christlich-franziskanischen Selbstverständnisses der Stiftung zentral geworden. Das Ziel des Projekts lag in der Erforschung von kontextuellen Seelsorgepraktiken, die weniger von kirchlich formatierten Erwartungen her, sondern aus dem Berufs- und Erfahrungsaltag der Handlungsorte selbst in den Blick genommen werden sollten. Welche Ressourcen und welche Grenzen für die Beteiligten darin liegen, dem gehen die hier versammelten Texte und Forschungsergebnisse nach.

Die langjährige Stiftungsseelsorgerin Ute Graf, die das Projekt wesentlich mitinitiiert hat, war unsere zentrale Kooperationspartnerin, die uns Zugang und Nähe zum Feld ermöglichte. Ihr und den während der Projektphase neu ins Amt gekommenen Vorständen Dr. Thorsten Hinz und Stefan Guhl ebenso wie deren Vorgänger Hubert Bernhard danken wir für die konstruktive Zusammenarbeit, den Druckkostenzuschuss und das Geleitwort. Vor allem bedanken wir uns herzlich bei den Interviewpartner*innen und Mitglieder der Leitungskonferenz, die uns durch ihre Offenheit bezüglich ihrer eigenen Erfahrungen, Einstellungen und Expertisen einen Einblick in die Realität dieses karitativen Ortes überhaupt erst möglich gemacht haben.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Abschnitt veröffentlichen wir den detaillierten Abschlussbericht des Forschungsprojekts sowie ein im Forschungsprozess entstandenes „Working-Paper“ von Andreas Heller. Der zweite Abschnitt erweitert und vertieft die Diskussion um Ort und Aufgabe von Seelsorge in Einrichtungen der Caritas und Diakonie mit kommentierenden Beiträgen – ökumenisch, interreligiös, mehrperspektivisch.

Doch zunächst zum Forschungsbericht selbst. Ausgehend von der Seelsorgekonzeption haben wir das Verständnis von Seelsorge in den Einrichtungen der Stiftung in drei Schritten empirisch untersucht: durch Interviews mit Mitarbeitenden, in einer Gruppen-Diskussion mit der Leitungskonferenz und durch einen Online-Fragebogen. Wie jede Forschung bilden die Ergebnisse nur bestimmte Aspekte einer immer viel größeren Wirklichkeit ab. Aber sie ermöglichen doch einen methodisch kontrollierten Einblick in die gelebte Praxis der Stiftung und dokumentieren Ansätze einer wenig beachteten spirituellen und

seelsorglichen Selbstermächtigung der Mitarbeitenden ebenso wie die damit zusammenhängenden Ressourcen und Herausforderungen für christliche Unternehmensentwicklung. Methodisch wäre die quantitativ-statistische Durchführung und Auswertung des Online-Fragebogens ohne die Expertise von Rebecca Nowack nicht möglich gewesen, der wir an dieser Stelle herzlich danken.

Zu Projektbeginn fand im April 2019 ein Fachgespräch des Tübinger Forschungsteams mit Ute Graf, Prof. Andreas Heller und Prof. Rainer Krockauer statt, um Fragestellung und Methodik konzeptionell zu schärfen. Andreas Heller hat wesentliche Aspekte und Nachgedanken dieser Konsultation in einer für den Forschungsprozess wichtigen Zusammenstellung festgehalten, die nach dem Projektbericht zu lesen ist.

Damit ist auch der Übergang zu den Texten im zweiten Teil benannt. Ausgehend vom Fachgespräch baten wir weitere Fachkolleginnen um kommentierende, einordnende und weiterführende Texte zum Forschungsbericht. Aus dem katholischen Bereich bringt neben den bereits genannten Rainer Krockauer und Andreas Heller mit Thomas Schmidt auch Katharina Karl ihre weiterführenden Beobachtungen ein. Der Text von Beate Hofmann schöpft dann aus einer reichen diakonietheologischen Erfahrung im Bereich der Evangelischen Kirche und bezieht sich u.a. auf neueste Forschungen zur diakonischen Unternehmenskultur. Jussra Schröer schließlich ist Mitarbeiterin an einem der wenigen, neu eingerichteten Lehrstühle für „islamische Seelsorge und Soziale Arbeit“ in Tübingen. Im Zuge der interkulturellen und interreligiösen Öffnung der Caritas auch bei Mitarbeitenden ist eine entsprechend akademisch reflektierte Perspektive mehr als hilfreich, kann doch der intellektuelle Diskurs nicht hinter der religiösen Perspektivenpluralität der Praxisorte selbst zurückbleiben.

Der Forschungszeitraum von September 2018 bis Februar 2021 hat in die beginnende Corona-Pandemie hineingeragt. Die empirischen Erhebungen wurden aber größtenteils noch vor der Pandemie durchgeführt, so dass sich die nochmals verschärfte Situation im Pflege- und Gesundheitssystem hier noch nicht abbildet. Deutlich werden aber die seelsorglichen Ressourcen der Caritas, auch wo sie nicht so benannt sind, deren Potenzial in postpandemischer Zeit wohl eher noch dringender benötigt werden wird.

Zuletzt bedanken wir uns bei den studentischen Mitarbeitenden am Lehrstuhl: Magnus Meyer, Anna Risse, Kathrin Wache, Marian Antoni, Lucas Gaa, die über den gesamten Forschungszeitraum durch Transkriptionen, Korrekturlesen und Mitdenken den Prozess mitgestaltet und bereichert haben. David Gediga und Julius Kreiser haben verlässlich die Texte bearbeitet und eine verlagsgerechte Druckvorlage erstellt. Was den Kohlhammer-Verlag angeht, so bedanken wir uns bei Herrn Specker ganz herzlich für die hervorragende Zusammenarbeit.

Tübingen im Januar 2022
Michael Schüssler
Dara Straub

Geleitwort

*Dr. Thorsten Hinz und Stefan Guhl,
Vorstände der Stiftung St. Franziskus*

„Die Straße sagt dem Reisenden nicht, was ihn am Ende seines Weges erwartet.“
(Afrikanisches Sprichwort)

Sozialunternehmen wie die Stiftung St. Franziskus sind in der vorliegenden Studie zusammen mit den Autoren in der Frage unterwegs, wie seelsorgliche Ressourcen gestaltet und wirksam werden können. Herausfordernd wird die Fragestellung auf dem Hintergrund der aktuellen großen gesellschaftlichen Umbrüche, die auch nicht vor den Toren der Stiftung St. Franziskus Halt gemacht haben. Einer dieser Trends ist die zunehmende kulturelle, und damit einhergehend, religiöse Differenzierung unserer Gesellschaft. Ein Umbruch, der sich in einer internen Statistik zur religiösen Zugehörigkeit der Mitarbeitenden in der Stiftung St. Franziskus widerspiegelt. Der Anteil der Mitarbeitenden, die keine oder eine andere Religionszugehörigkeit als die zu den verfassten großen Kirchen in Deutschland haben, liegt derzeit bei annähernd 20% und damit bei einem Fünftel der Mitarbeiter:innenschaft. Es zeigt sich eine Entwicklung, die vieles verändern wird. Zunehmend werden wir von Mitarbeiter:innen mit Sinnfragen und Zweifeln an der kirchlich-franziskanischen Prägung der Stiftung konfrontiert. Zunehmend kommen Mitarbeiter:innen zur Stiftung, die selbst dann, wenn sie noch einer Kirche offiziell zugehörig sind, keinerlei religiöse Bindung und Orientierung mehr haben.

2011 wurde in der Stiftung St. Franziskus die „Stabsstelle Stiftungsseelsorge“ geschaffen. Diese neue Stelle war eine Reaktion auf die Entscheidung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die pastoralen Stellen in kirchlichen Sozialeinrichtungen zu kürzen. Einhergehend mit dieser Veränderung in der Diözese war eine Art innerkirchlicher Aufbruch der caritativen Träger, der im Rahmen von vielfältigen Diskussionen, Modellversuchen, Zuschussverfahren und anders gestalteten Stellenbesetzungen vielfältige Entwicklungen angestoßen hat. Beispielsweise zu Fragen wie: Was bedeutet „Seelsorge“ in einem kirchlichen Sozialunternehmen? Wie müssen seelsorgliche Stellen fachlich kompetent ausgestattet werden? Wie kirchlich ungebunden darf und kann Seelsorge sein? Bereits diese Ausgangssituation hat deutlich gemacht, dass sich der Begriff „Seelsorge“ im Wandel befindet. Schon 2011, als die Seelsorgekonzeption der Stiftung entstanden ist, zeichnete sich ab, dass der Seelsorgebegriff eine gewisse Weite und Tiefe voraussetzt.

An dieser Stelle hakt die vorliegende Studie unter Federführung von Prof. Dr. Michael Schüssler und Dara Straub ein. Zum einen wird dort der Seelsorgebegriff, der von der Seelsorgekonzeption der Stiftung verwendet wird, pastoral-theologisch diskutiert. Hier geht es um die Frage nach dem spezifischen Auftrag von Seelsorge in sozialen Unternehmen – etwa im Unterschied zu Seelsorge in Kirchengemeinden oder innerkirchlichen Settings wie einer geistlichen Begleitung. Zum anderen geht die Studie der Frage nach, wie Mitarbeitende Seelsorge im Unternehmen erleben, wahrnehmen und selbst gestalten können. Die Studie macht deutlich, dass Menschen nicht in erster Linie das franziskanisch-kirchliche Profil suchen, wenn sie sich in der Stiftung St. Franziskus bewerben. Sondern sie wollen in erster Linie einer sinnerfüllten Arbeit nachgehen.

Maßgeblich für die Erkenntnisse der Studie waren die „Feldforschung“ von Dara Straub, die Interviews mit Mitarbeitenden und Führungskräften und die Befassung mit der Seelsorgekonzeption. Als Ergebnis liegt jetzt allerdings keine Handlungsanleitung vor, wie wir als Sozialunternehmen Seelsorge gestalten müssen oder können. So einfach haben es uns die beiden Autor:innen nicht gemacht. Was aber vorliegt, ist eine Fülle von spannenden Anregungen und Hinweisen, die Mut machen, Seelsorge neu und anders zu wagen!

In allen Bereichen der Stiftung St. Franziskus war und ist die Seelsorge ein wichtiger Teil, den wir aufgrund unserer Herkunft als von den Franziskanerinnen von Heiligenbronn gegründete kirchlichen Stiftung versuchen im Alltag zu leben und umzusetzen.

Auf vier Ebenen zeigt sich Seelsorge derzeit in der Stiftung St. Franziskus:

- Jede:r Mitarbeiter:in und jede:r Klient:in ist Seelsorger:in! Damit begleitet und wirkt Seelsorge auf der persönlichen Ebene in allen Lebenssituationen und ist Hin- und Zuwendung zum Nächsten.
- Seelsorge hilft bei den Fragen zu Identität, Religion und Sinnsuche! Auf dieser zweiten Ebene stellen sich die Seelsorger:innen der Stiftung den indirekten oder direkten religiösen Fragen der Klient:innen und Kolleg:innen, geben Orientierung bei der religiösen Suche und vermitteln, bei Bedarf, den Kontakt zu Seelsorger:innen anderer Religionen.
- Seelsorge im Kontext der christlichen Kirche! Diese dritte Ebene umfasst die üblichen seelsorglichen Angebote der Kirchen: Gebet, Religionsunterricht, Gottesdienste, Exerzitien, Meditationen, Wallfahrten, Pilgerreisen und andere Angebote.
- Seelsorge als strategisches Kulturelement! Auf der Ebene der Führungskräfte wird die Bedeutung der Seelsorge in Fragen der Zusammenarbeit und Grundhaltung spürbar. Seelsorge trägt zu Respekt, Toleranz und Verständnis des jeweiligen Gegenübers bei.

Nach dem modernen Verständnis der meisten christlichen Kirchen ist jede:r Christ:in zur Seelsorge im Sinne des Beistehens, Helfens, Zuhörens, Mittragens

und des Sich-Einfühlens berufen und befähigt. Im Fokus dieser offenen christlichen Laien-Seelsorge steht eine lebensnahe Interaktion von Mensch zu Mensch. Es geht dabei um aufrechte Anteilnahme und bei Bedarf auch um konkrete Unterstützung und Hilfe.

Im speziellen Sinn gibt es auch amtlich oder durch die Organisation bestellte Seelsorger:innen – in der Stiftung St. Franziskus sind es derzeit drei Seelsorger:innen – deren seelsorgliches Handeln über den rein begleitenden Aspekt hinausgeht und in eine beratende Seelsorge (Lebensberatung) münden kann. In diesem Fall geht es um einen nach klaren Gesichtspunkten gestalteten Prozess, durch den die Eigenbemühungen des/der Ratsuchenden unterstützt werden. Gemeinsam ist allen Handlungsfeldern der Anspruch, Menschen in Lebens- und Glaubensfragen zu begleiten. Dies geschieht im persönlichen Gespräch, je nach Situation aber auch durch Gebet, durch die Spendung der Sakramente, durch tröstende und gute Worte, durch Segensgesten, aber auch durch konkrete soziale und wirtschaftliche Unterstützung und Hilfe. Umfassendes Ziel der Seelsorge in katholischer Tradition ist gemäß des Zweiten Vatikanischen Konzils, Menschen in ihrer spezifischen Situation beizustehen:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* – *Kirche in der Welt von heute*, 1.)

Seit vielen Jahren betonen wir als Stiftung auf Grundlage unseres christlichen Menschenbildes die Toleranz und Akzeptanz von unterschiedlichen Glaubens- und Lebensentwürfen von Klient:innen und Mitarbeitenden. Dabei gehen wir grundsätzlich davon aus, dass alle in der Stiftung Tätigen und Lebenden „Seelsorge“ können und dürfen! Diese Seelsorge soll absichtslos und mit Gelassenheit geschehen. Im Idealfall ereignet sich bei jeder Seelsorge ein menschliches Miteinander, das den jeweils Beteiligten hilft.

So schließt sich auch der Kreis zum Eingangszitat: Als kirchlich-christlich und auch franziskanisch geprägtes Sozialunternehmen wissen sich viele in der Stiftung von Gott getragen. Der Weg aber, wohin eine christlich geprägte Seelsorge gehen wird, ist offen. In jedem Fall wird es eine Reise von vielen sein, die unterwegs sind. Zu christlich geprägten Seelsorge-Ansätzen werden seelsorgliche Ressourcen anderer Religionen oder Weltanschauungen treten. Als lernendes und um Selbstreflexion bemühtes Sozialunternehmen sind wir erwartungsvoll, wohin uns die Reise führen wird.

Wir möchten uns bei all denjenigen bedanken, die diese Studie durchgeführt und durch ihr Mitwirken ermöglicht haben. An erster Stelle danken wir Professor Dr. Michael Schüßler, dem Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Katholischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen dafür, dass er den Auftrag zu dieser Studie angenommen und die Studie wissenschaft-

lich begleitet hat. Unser besonderer Dank gilt Dara Straub, die diese Studie federführend durchgeführt hat. Wir bedanken uns bei den Mitarbeitenden und Führungskräften, die sich auf die Interviews und Gruppendiskussionen eingelassen und teilgenommen haben.

Darüber hinaus bedanken wir uns bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart, stellvertretend bei Weihbischof Matthäus Karrer und Christiane Bundschuh-Schramm, die diese Studie inhaltlich und finanziell unterstützt haben.

Zum Schluss bedanken wir uns bei der Stiftungsseelsorgerin Ute Graf für die Idee zu dieser Studie und für ihr schöpferisches Mitwirken und Begleiten.